

engster Verbindung mit diesem ist auch der Wille unter Einwirkung der Gnade thätig zur Anregung des Intellectes, seine ganze Erkenntnißkraft auf die sich ihm darbietende Wahrheit hingurichten, und zu immer glühender Liebe der geschauten Schönheit und Vollkommenheit Gottes. Noch weniger duldet die Kirche die Annahme eines Zustandes, in welchem die Seele wegen der von Gott in ihr geübten Wirksamkeit sich aller Tugendübung zu enthalten hätte. Sie muß vielmehr stets in Demuth alle Kraft dem Dienste Gottes weihen in treuester Erfüllung seiner Gebote, und dieß um so eifriger, je höher sie erhoben wird. Sie darf nie außerordentliche Gnabenerhebungen verlangen, sich nicht dem Gedanken hingeben, sie sei solcher theilhaftig; und kann sie sich dieser Ueberzeugung nicht entschlagen, so muß sie um so tiefer sich verdemüthigen und darf nie sich der Uebungen geringerer Grade von Vollkommenheit, wie z. B. der Betrachtung und des mündlichen Gebetes, für verbunden halten. Unter erbarmungsvollem Gnabewirken, aber auch ununterbrochener Mitwirkung des Menschen führt Gott die Seele auf dem dornenwollen Wege der Reinigung und dem der Erleuchtung zur Einigung, in welcher sie aber die Uebungen der vorhergehenden Stadien nicht aufgibt, sondern sich ihnen nur in viel höherer Weise widmet. Die heiligen verbinden mit der innigsten Vereinigung mit Gott und den erhabensten Zuständen der Contemplation die wunderbarste Thätigkeit. Sie bringen die Tage und Nächte ihres Lebens, getragen von Gottes Kraft, in den großartigsten Werken der Verherrlichung Gottes, der Liebe des Nächsten und der sittlichen Erneuerung der Welt hin. Der katholischen Mystik endlich liegt auch fern, wie dem Dichte die Finsterniß, die aller göttlichen Offenbarung diametral entgegengesetzte Anschauung, das göttliche Gnabewirken heilige nicht wirklich die Seele, sondern überdecke nur ihre Sündhaftigkeit, so daß sie ihr nicht mehr schaden könne. Wohnt Gott in der Seele, so macht er sie in Wahrheit heilig in Antheilnahme an seiner Natur; sie wandelt in seinem Dichte und ist durchdrungen vom Feuer seiner Liebe; und demüthig unterworfen der Leitung kirchlicher Auctorität an Christi Statt, ist sie gesichert gegen die Gefahren der Täuschungen durch den Geist der Lüge und der Befleckungen durch sinnliche Lust (s. d. Art. Mystik). Dagegen ist der Ausgangspunkt der Afermystik der Stolz, in welchem der Geist, ungeachtet er der Knechtschaft der Sünde unterworfen ist, sich eine Aufnahme in die göttliche Substanz erträumt, und sein Endpunkt ist das gemeinste Laster — die Unfeindschaft —, das er von seiner Gottheit aus durch die Lichtstrahlen göttlicher, ihm zu eigen gewordener Contemplation verklärt zu sehen sich einbildet.

III. Der Semiquietismus. Verwandt mit dem Quietismus, aber nicht bis zu dessen schlimmsten Sätzen entwickelt, ist, wie schon angedeutet, der Semiquietismus Fenelons (s. d. Art.),

unter dessen Leitung die schon erwähnte Frau Guyon sich nach ihrer Entlassung aus der Klosterhaft stellte. Fenelon fesselte besonders die in den Schriften der Guyon mit glühender Begeisterung vertheidigte Lehre von gänzlicher Selbstlosigkeit als Bedingung der vollkommenen Gottesliebe, während Bischof Bossuet (s. d. Art.) gerade diesen Grundsatz als sehr gefährlich erkannte. Die Guyon wurde veranlaßt, ihre Bücher der Prüfung einer Commission zu unterwerfen, deren hervorragendstes Mitglied Bossuet war. Die Commission verlangte am Schlusse ihrer Untersuchungen in Jffy (1695) von der Verfasserin die Unterzeichnung von 30 Artikeln, zu deren Unterschrift sich auch Fenelon verstand, nachdem sie seinen Anträgen entsprechend redigirt und mit 4 neuen vermehrt worden waren. Bossuet erließ sofort an seinen Diöcesanclerus die *Ordonnance et Instruction pastorale sur les états d'oraison*, welche er auch von Fenelon approbirt wünschte. Dieser veröffentlichte aber (1696—1697) zur Darlegung seiner Anschauungen sein in den weitesten gesellschaftlichen Kreisen Aufsehen erregendes Buch *Explication des maximes des Saints sur la vie intérieure*, worin sich nach Bossuets Ansicht der ganze bereits beurtheilte Quietismus verbarg. Zur Entscheidung des von Bossuet nicht immer mit der wünschenswerthen Mäßigung geführten Kampfes übergab Fenelon sein Buch dem heiligen Stuhle zur Prüfung. Am 12. März 1699 erfolgte die Entscheidung; Papst Innocenz XII. verwarf 23 aus demselben ausgezogene Sätze als (propp.) *sive in obvio verborum sensu sive attempta sententiarum connexionem temerariam, scandalosam, male sonantes, piarum aurium offensivas, in praxi periculosas ac etiam respectiva erroneas*. — Der Hauptinhalt dieser Sätze ist: a. Es gibt einen habituellen Zustand der Gottesliebe, in welchem die Seele ganz frei ist von jedem Motive des eigenen Interesses, sei dieses Strafe, welche derjenige zu fürchten hat, welcher Gott nicht liebt, oder Belohnung, welche der Liebende zu erwarten hat. Gott wird dann zuständlich (habituell) nicht nur in einem oder dem andern Acte, und nicht mehr wegen des Verdienstes oder der Vollkommenheit oder der Seligkeit geliebt, die sich in der Liebe finden. Dieß ist der Zustand des Lebens der Beschauung oder der gewonnenen vollen Einigung mit Gott (pr. 1 et 2). — b. Dieser Zustand ist lebendig Gottes Wort; für die Seelenleitung ist es daher eine wesentliche Forderung, daß man mit grenzenloser Geduld die Seele schrittweise der wirkenden Gnade nachführe und Gott allein wirken lasse, bis es ihm gefällt, die Seele empfänglich zu machen, das für ihre Selbstsucht so bittere Wort gänzlicher Selbstlosigkeit zu hören und aufzunehmen (3). — c. Ist der Zustand der vollkommenen Gleichgültigkeit gegen das persönliche Wohl und Wehe erreicht, so gibt es kein freiwilliges Verlangen mehr nach irgend einem Gute, ausgenommen Fälle, in welchen die Seele